

Duprat faßte dieses Schweigen als Gedächtnißschwäche auf und fuhr fort:

„Der Mann verschwand eines Tages und mit ihm eine Summe Geldes, deren Höhe ihn kaum zur Flucht bewegen haben könnte. Außerdem war er ein langgedienter, treuer Mensch, den man überall strengste Rectität und Ehrlichkeit nachsagte. Es unterlag keinem Zweifel, daß er das Opfer eines schändlichen Verbrechen geworden, welches jedoch nicht enthüllt wurde.“

„Ich weiß es“, erwiderte der Kommerzienrath dumpf und ohne sich umzublicken. „Ich weiß aber nicht, weshalb Sie mich an diese längst abgethane, mir höchst peinliche Sache erinnern. Ich habe alles zur Aufklärung des mysteriösen Falles gethan, die Polizei damit betraut und sogar eine Belohnung für die Wiederauffindung des alten Mannes oder die Entdeckung seiner Mörder ausgesetzt.“

„Ich kann Ihnen das bezeugen“, bekräftigte Duprat diese Aussage. „Sie haben gethan, was in Ihren Kräften stand; wenn trotzdem von dem alten Förster nichts mehr verlautbarte, so trifft gewiß die Schuld weit eher unsere säumige Polizei als Sie. Das war auch nur die Einleitung zu dem, was ich zu sagen mich dringend veranlaßt fühle.“

„Reden Sie.“

„Dieser Förster hatte einen erwachsenen Sohn, der in dem angesehenen Bankhause von Hellwig und Compagnie erster Buchhalter war.“

„Ja, ich entsinne mich. Ein netter junger Mann, Geschäftsmann durch und durch. Nur schade, daß er so wahnsinnig war, sich in meine Tochter, die kaum den Mädchenschuh entwachsen war, zu verlieben und bei mir ernstlich um ihre Hand anzuhalten.“

„Aber — Sie verzeihen — doch nur mit Zustimmung Ihrer Tochter,“ wandte Duprat ein.

„Klara war, wie gesagt, ein halbes Kind, hatte also keine Selbstbestimmung. Ich sprach für sie, machte dem jungen Manne das vorstellig und wies ihm nicht, was ich bei jedem anderen gethan hätte, die Thür, sondern ermahnte ihn mit Rücksicht auf seinen alten, ehrlichen Vater zur Besonnenheit. Ich erfaßte die Sache von der scherzhaften Seite und sagte, er solle sich erst eine Million verdienen gehen, dann möge er wieder bei mir anknöpfen.“

„Und Sie meinen wirklich,“ fragte Duprat eindringlich, „daß dies nur eine Jugendthorheit Fräulein Klaras gewesen, welche Sie inzwischen bereut und vergessen hat?“

„Ich bin davon überzeugt. Und warum fragen Sie?“

„Weil ich die zwingendsten Gründe habe, anderer Meinung zu sein.“

„Sie meinen?“

„Wissen Sie etwas von den ferneren Schicksalen des verunglückten Liebhabers?“

„Ja. Er ging in's Ausland, über's Meer und ist seitdem verschollen.“

„Er war es, Herr Kommerzienrath bis —“

„Bis —?“

„Bis zu dem letzten Maskenballe in Ihrem Hause.“

„Etzold zuckte zusammen, als hätte ihn eine Katter gestochen.“

„Bis zu dem Maskenball?“ fragte er unter dem Drucke einer Ahnung. „Warum gerade bis dahin?“

„Weil —“ und des Procuristen weiche Stimme nahm einen harten Klang an — „Fräulein Klara und der junge Förster an diesem Abend eine heimliche Zusammenkunft hatten.“

Der Kommerzienrath verlor für einen Augenblick seine Besonnenheit. Er rang nach Athem.

„Wo?“ leuchtete er, „wo? Doch nicht —“

„Ja!“ rief er, unüberlegt, zischend stieß auch der Procurist dieses „ja“ hervor. War er selbst so fassungslös, oder wollte er den Kommerzienrath zu einer unbedachten Aeußerung hinreißen? Wenn das Letztere, so hatte er seinen Zweck erreicht.

„Doch nicht im Wintergarten?“ rief Etzold. Und erst als das Wort seinen Lippen entschlüpfte war, bejaunte er sich, daß er zu vorschnell gewesen.

„Eben da,“ entgegnete Duprat. „Sie wußten also von dieser Begegnung?“

„Ich? Nicht im entferntesten.“

„Aber Sie sagten doch —“

„Ich dachte es mir nur, da Sie von einem Rendezvous in meinem Hause sprachen. Wo anders konnte es stattgefunden haben? Der Wintergarten ist leicht zugänglich von außen wie von innen.“

„Allerdings, das ist er, und der junge Förster muß die Gelegenheit gekannt haben.“

„Jedenfalls ging eine Verständigung voraus.“

Der Kommerzienrath sprang auf. Die Hände auf den Rücken gekreuzt, ging er ruhig im Zimmer auf und nieder.

„Und Sie sind Ihrer Sache sicher? Keine Verwechslung?“

„Ganz sicher.“

„Und hörten Sie, was gesprochen wurde?“

Duprat machte eine Bewegung bescheidener Entrüstung. „Aber Herr Kommerzienrath!“ sagte er. „Bin ich ein Spion?“

„Nein nein,“ begütigte Etzold; „und ich kann mir denken, daß es Ihrem edlen Charakter widerstrebt, ein Vertrauen zu erschleichen, welches man Ihnen nicht entgegenbringt. Aber daß Sie den jungen Mann sofort wieder erkannten! Er war doch nur einmal in meinem Hause und ich entsinne mich nicht, daß Sie ihn da gesehen hätten.“

„Nein, denn ich arbeitete damals noch als Ihr erster Buchhalter im Komptoir, und Sie beehrten mich auch erst später mit dem Vertrauen, dessen ich mich heute rühmen darf.“

„Nun also.“ (Fortsetzung folgt.)

### Landwirthschaftliches.

— Die allgemeine Uebersicht des Landesculturrathes bezüglich des Saate standes im Königreich Sachsen besagt: Bei sehr günstiger Witterung konnte die Herbstbestellung allenthalben in kürzester Zeit beendet werden und haben sich die jungen Saaten mit sehr wenig Ausnahmen schön und kräftig entwickelt. Nur in einem Bezirke wird bei der zeitigen Roggenfaat über den Drahtwurm und in zwei anderen über den Erdflöh im Raps geklagt. Dagegen scheint die Mäuseplage, trotz Anwendung verschiedener Vertilgungsmittel, noch nicht im Abnehmen begriffen zu sein und stimmen die Klagen mit Ausnahme in acht Bezirken allerwärts überein, daß sie an den jungen Saaten und besonders auf den Kleefeldern mehr oder minder große Verheerungen angerichtet haben, was manchen schön aufgegangenen Saatenstand auf die Note 3 und 4 herabdrückte. Die Kartoffelernte ist fast durchweg sehr reichlich und gut in der Qualität ausgefallen, doch macht sich die Fäule in sehr vielen Bezirken mehr oder weniger bemerkbar. Die neueren Sorten scheinen sich besser zu halten und widerstandsfähiger zu sein als die älteren. — Auch die Ernte der Runkelrüben ist besser ausgefallen, als man nach dem regenarmen Sommer gedacht

hatte. — Am traurigsten sehen mit wenig Ausnahme die Kleefelder aus; die an und für sich dünn aufgegangene Saat ist durch Mäusefraß stellenweise so decimirt, daß auf eine Ernte im nächsten Jahre überhaupt verzichtet werden muß.

Die große Fruchtbarkeit der Obstbäume in diesem Jahre dürfte eine mehrere Jahre anhaltende Erschöpfung derselben sein, wie es nach guten Obstjahren immer der Fall gewesen, da die zur Ausbildung der Knospen und gleichmäßigen Ernährung aller Theile des Baumes nothwendigen Nahrungsstoffe nicht in genügendem Maße vorhanden sind. Wenn man daher wieder Obst erwarten will, so muß man Vorforge treffen, daß die Bäume bei Zeiten wieder erstarlen; dies geschieht am besten durch Düngung und Verjüngung der Baumkrone. Diese Verjüngung erstreckt sich im gegenwärtigen Falle nicht auf vollkommene Wegnahme aller alten Aeste, sondern bloß auf Wegnahme ungünstig gestellter, unfruchtbarer, wenn auch gesunder Aeste, was am besten gleich nach der Abnahme des Obstes, also jetzt im Herbst geschehen kann. Durch die aus dieser Wegnahme von Aesten folgende Verminderung der Knospen wird eine intensivere Ernährung der noch bleibenden Knospen bewirkt, wodurch ein besseres Wachsthum aller Holztheile und baldige Tragbarkeit erzielt wird. Die Düngung des Obstbaumes geschieht am besten dadurch, daß man den Boden, soweit die Baumkrone reicht, aufgräbt, Kalk und Holzasche, Compost und Jauche zuschüttet oder aber den ausgekehrten Boden, mit möglichster Schonung der Wurzeln, ganz entfernt und durch frischen Kräftigen ersetzt. Auch das Beseitigen der alten rissigen Rindentheile und nachherige Kalken des Stammes möge man nicht verabsäumen. Nur auf diese Weise wird man den Baum zu weiterer Fruchtbarkeit befähigen und vor Schaden bewahren.

Honigüberfluß. In die Schweiz wird jährlich für rund eine Million Francs Honig eingeführt. Da das Jahr 1885 fast durch die ganze Schweiz eine recht gute Honigernte ergab und viele Imker ihren Honig leider zu Schleuderpreisen abgeben, dürfte die Einfuhr und die Kunsthonigfabrikation wohl etwas nachlassen. Im Jahre 1883 wurden in Deutschland 24,000 Doppelcentner und 1884 sogar 27,000 Doppelcentner Honig eingeführt. Obgleich nun ein Zoll von 20 M. auf 100 kg gesetzt worden ist, hört man durch ganz Deutschland Klagen der Imker über Mangel an Absatz des Honigs. Aus allen Gauen Desterreichs kommen Klagen über Mangel an Honigabsatz. Die Vorräthe von 1884 sind theilweise noch nicht abgesetzt und das gute 1885er Jahr erhöht dieselben ganz bedeutend. In Wien kosteten 100 kg Honig 28—34 fl.

Gewerbeverein. Am 11. d. M. hielt Herr Lehrer Gärtner einen Vortrag über das sehr zeitgemäße Thema: „Die deutsche Auswanderung im Zusammenhange mit der Colonialpolitik“. Die sehr treffliche Behandlung dieses Themas brachte viel interessante lehrreiche Aufklärungen über oft gehörte irrige Behauptungen in Bezug auf Grund und Charakter der deutschen Auswanderung, worauf näher einzugehen uns der Raum nicht gestattet. In eingehender Weise erörterte ferner der geehrte Redner die großen volkwirthschaftlichen Schäden, welche die Auswanderung verursacht und wie nothwendig es sei, daß Deutschland durch Erwerbung von Colonien die Auswanderung auf bestimmte Punkte hintenze, damit das dem Mutterlande entzogene Vermögen an Kapital geistiger und körperlicher Kraft nicht verloren gehe, sondern demselben wieder Nutzen bringe.

Dem Herrn Vortragenden für das Gebotene bestens dankend, sprechen wir noch den Wunsch aus, daß er sich veranlaßt fühlen möge, auch noch ferner den Verein in dieser Weise zu beehren und zu belehren.

Ein r. gold. Medaillon, Photogr. u. Haarl. enthaltend, ist verloren gegangen, der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen Belohnung abzugeben bei  
Ackerhausen, Schauspieler,  
Dresdnerstraße No. 69 p.

2 Logis, bestehend aus Stube, Kammer, Keller und Bodenraum sind im Ganzen oder auch getheilt zu vermietthen und können sofort oder Weihnachten bezogen werden.  
Blankenstein. **Dow. Pinkert.**

### Tischler,

die Holzarbeit für Eischränke zur dauernden Lieferung übernehmen wollen, werden gesucht von **Wilhelm Baer, Großenhain.**

**Gesuch.** Sollte sich jemand bereit finden lassen, sich mit 1000 M. gegen 6% Zinsen an einem soliden industriellen Unternehmen zu betheiligen, so werden gest. Offerten unter „Gesuch“ in d. Exped. d. Bl. erbeten.

### Gesucht

wird **sofort ein Arbeiter**, der auch mit Pferden umzugehen versteht. Nur solche mit guten Zeugnissen wollen sich melden bei  
**A. F. Pargsch, Amtszimmermeister.**

In der Nacht vom 13. zum 14. d. M. ist in Deutschenbora ein **Pferd**, heller Fuchs, **entlaufen**; derjenige, welchem es zugelaufen, wird gebeten, dies an Rathsstelle in Wilsdruff anzuzeigen.

### 2 Tischler,

nur gute Arbeiter, finden Beschäftigung in der Möbelfabrik von **F. Th. Müller.**

**Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 13. November.**  
Eine Kanne Butter kostete 2 Mark 50 Pf. bis 2 Mark 60 Pf. Ferkel wurden eingebracht 100 Stück und verkauft à Paar 18 Mark — Pf bis 27 Mark — Pf.

Meißen, 14. November. 1 Ferkel 5 M. — Pf. bis 12 M. — Pf. Eingebracht 349 Stück. 1 Käufer 33 M. — Pf. bis — M. — Pf. 1 Kilogramm Butter 2 M. 50 Pf. bis 2 M. 60 Pf.

Dresden, 13. November. (Getreidepreise.) An der Börse: pro 1000 Kilogramm: Weizen, weiß 165—170 M., Weizen, braun 160—164 M., Korn 144—146 M., Gerste 145—155 M., Hafer 140—148 M. — Auf dem Markte: Hafer pro Hektoliter 7 M. — Pf. bis 8 M. 20 Pf. Kartoffeln 4 M. Pf. — bis 4 M. 40 Pf. Butter 1 Kilogramm 2 M. 20 Pf. bis 3 M. — Pf. Sen pro Centner 4 M. — Pf. bis 4 M. 60 Pf. Stroh pro Schock 32—34 M.

### Rechnungsformulare Wechselformulare Eisenbahnfrachtbriefe

hält stets vorrätzig die Druckerei dieses Blattes.